An den phantastischen Rändern der Literatur

Strindberg, August. *Das blaue Buch*. Ausgewählt, aus dem Schwedischen übersetzt und kommentiert von Angelika Gundlach. Berlin: Eichborn, 2005. 350 S., € 30,00.

Shiel, Matthew Phipps. *Huguenins Frau: Phantastische Erzählungen*. Aus dem Engl. von Wolfgang Krege, aus dem Span. von Carina von Enzenberg. Stuttgart: Klett-Cotta, 2006. 254 S., € 19,50.

August Strindberg (1849–1912) wird man nicht in den engeren Kreis der Phantastik zählen wollen, wenn auch seine Werke surreale Komponenten enthalten. Er wurde allerdings von Phantasmen gequält und hat diese auch literarisch-dokumentarisch ausgestaltet. Er war nicht nur der weltberühmte Dramatiker und Erzähler, sondern auch Alchemist, expressionistisch-moderner Maler, Quäler und Gequälter in den Beziehungen zu den Frauen, Okkultist und vieles andere. Eines seiner merkwürdigsten Bücher liegt nun auf deutsch vor, kein Schwarzbuch und kein Weißbuch, sondern *Das Blaue Buch*. Ursprünglich waren es Kommentare, die neben seinem Roman *Schwarze Fahnen* entstanden. Bald wuchsen sie sich aber zu umfangreichen Notizen und Aufsätzen aus. Am Ende waren gut 1100 Seiten oder 650 Artikel in diesem Nebenwerk angelaufen. Es könnte zu einem Hauptwerk avancieren. Dies gilt nicht zuletzt aufgrund der schwebenden Gattungsform. Die Herausgeberin hat eine Auswahl für die Andere Bibliothek zusammengestellt, die sich sehen lassen kann. In den kurzen Prosastücken sieht man die Strindbergsche Assoziationsfähigkeit, die sowohl Leiden als auch Erkenntnis bedeuten kann, in voller Blüte. Da verbinden sich Halluzination und philosophischer Exkurs beim Anblick einer Straßenbahn, eines Fischadlers oder eines wissenschaftlichen Theorems. Alle Lebensebenen werden miteinander in Beziehung gesetzt, aber nicht im Sinne von Vermengung und Aufhebung der Unterschiede, sondern als ein äußerst labiles und dynamisches System von Entsprechungen: zwischen Himmelskörpern und Verdauungsorganen, zwischen einem Blick und einer Blume, zwischen Alltag und Hölle. Er widmete dieses kaum einzuordnende Werk seinem Meister, dem schwedischen Mystiker Emanuel Swedenborg, auf dessen Einsichten er immer wieder zurückkommt. Die schöne Eichborn-Ausgabe ist in blauer Schrift verfasst und nimmt sich im sommerlichen Abendlicht besonders gut aus. Aber Vorsicht, dieses Buch ist "mein Pulvermagazin!", schrieb Strindberg.

Folgenreicher ist die Begegnung eines zeitgenössischen spanischen Autors mit einem Vorgänger und Meister der Phantastik. Nicht nur das, der Erfolgsautor Javier Marías ist auch Thronfolger auf dem

Königsthron, auf dem einst Matthew Phipps Shiel saß. Marías hat für Klett-Cotta einen Band mit Erzählungen von Shiel zusammengestellt (vgl. zu Shiel den Beitrag von Oliver Lindner in diesem Jahrbuch) und sich in einem Anhang den Spaß erlaubt, alle Würdenträger, die von ihm oder seinen Vorgängern ausgezeichnet wurden, aufzuführen. Es ist hier die Rede von der Insel Redonda in der Karibik, auf der einst Shiel zum König ernannt wurde (von seinem Vater), und diese Königswürde wurde an mehr oder weniger erleuchtete Autoren weitergegeben. Nun hat sie Marías erhalten und er scheint etwas daraus zu machen. So hat er folgende Herzöge und Herzoginnen zu Pairs ernannt: A. S. Byatt, Duchess of Morpho Eugenia; F. F. Coppola, Duke of Megalópolis; Claudio Magris, Duke of Segunda Mano oder J. M. Coetzee, Duke of Deshonra. Diese Tätigkeiten sollen nicht abhalten von der Würdigung des Urhebers Shiel. Der vorliegenden Band beginnt mit einem Essay, in dem Shiel den Leser an die Möglichkeit erinnert, beim Lesen von Gespenstergeschichten selbst zum Gespenst zu werden.

Elmar Schenkel